

General-Anzeiger

Erscheint
wöchentlich 3 mal: Dienstag, Donnerstags und Sonnabend.
Bezugspreis
vierteljährlich für Abholer 1 Mk., durch
Posten in Remberg 1.10 Mk., in Remden,
Köna und den Heidehöfen 1.15 Mk. und
durch die Post 1.24 Mk.

für
**Remberg, Bad Schmiedeberg und
Umgebung.**

Redaktion, Druck und Verlag von Carl J. J. J. Remberg-Boym. — Fernsprecher Nr. (1).

Inserate
kosten die fünfspaltige Zeile
oder deren Raum 10 Pf.
Beilagen
erscheinen wöchentlich: „Wöchentliches
Unterhaltungsblatt „Zeitpiegel“ und
des „Landmanns Sonntagsblatt“.
Eingeliehe Nummer des Blattes kostet 10 Pf.

Nr. 54.

Remberg, Dienstag den 9. Mai 1905.

7. Jahrg.

→ Zum 9. Mai. ←

Ein Todesstag? Man sinnt und fragt vergebens:
Ist Schiller tot, den man doch höchlich preist?
Fühlt unser Volk die Strahlen seines Lebens
Doch täglich neu, erfrischend Herz und Geist.
Er lang und schrieb, ein braver deutscher Mann,
Den nationalen Hader auszumehren:
Aus Vaterland, aus teure schießst dich an,
Das halte fest mit deinem ganzen Herzen!

So rufen Tote nicht aus ihren Gräbern!
Wie süß ihr Sang, wie laut sein mahnend Wort!
Sein Sängergesang ertönt aus freien Lüften!
Sein warmes Herzblut strömet in uns fort.
Sein Saitenspiel ist süß, ist rein wie Gold
Und durch des Mannesinnens süßen Frieden
Klingt seine Mahnerinnisse zu uns hold:
Des Lebens Mai blüht einmal
und nicht wieder!

Es lebe in ihm ein prophetisch Ahnen,
Der ganzen Menschheit galt sein Feuerdrang,
Sein Werk ist noch ein ewig grüner Lorbeerzweig,
Sein Lied hat überall den besten Klang.
Er rief zur Freiheit uns mit Macht empor,
Sein Ruf erschalle in die weite Ferne
Und brach sich an des Himmels blauem Chor:
In deiner Brust sind deines Schicksals Sterne!

Du deutsches Volk, in deines Ruhmes Kranz,
Freu dich des Sängers, deines besten Sohns,
Nicht Trauerfülle, noch Gypsenflanze
Denn um die Stufen seines Dichterstuhls;
Wein, Freu, dich seiner und gib stetig Acht,
Dass nie Unheiliges dein Herz enthalte:
Denn aus gemeinem ist der Mensch
gemacht,
Und die Gewohnheit nennt seine
Ammen.

Drum feiert ihn, er ist der unsern Einer,
Dess Ettern ein ewig grüner Lorbeerzweig.
Drum feiert ihn, denn vor ihm hat noch keiner
Des Volkes Herz so wunderbar gestreift.
Ihn ehren wir, wenn wir nur stets bereit,
Wie's kommen mag, der Menschlichkeit zu dienen:
Das Alte stürzt, es ändert sich die
Zeit
Und neues Leben blüht aus den
Ruinen!

Der heut'gen Zeit mit ihrem haß'gen Treiben,
Der hier nach Gold und eiter Sinnenluft
Soll Schillers Name ein Vernachlässigt bleiben;
Er grabe sich in jede deutsche Brust!
Frei bleibe mir, wenn man auch noch so
sehr Friedensjahr ist. Daß alle revolutionären
Elemente in Rußland, und dazu muß man
leider die Mehrzahl des Volkes zählen, sich
gegen die Fortsetzung des Krieges aussprechen,
verschlägt nichts. — Der südöstliche Beter-
wärtig unser Erdteil würde zweifellos gegenwärtig
bedrohlicher für den Frieden Europas
sein, wenn Rußland momentan nicht zu
ohnmächtig wäre, um sich einzumischen. Daß
die Reformen in Mazedonien als gescheitert
zu betrachten sind, wurde bereits gemeldet.
Bekannt ist ebenfalls, daß sich die bulgarischen
Komitatisten in zwei Parteien gespalten haben,
die sich gegenseitig die Felle abspinnen.
Griechische Verbände sind als neue Ereignisse
dieses Jahres mit in Aktion getreten; was
aus der serbischen Bande geworden ist, ist
vor kurzem in Alt-Serbien einfiel, weiß man
nicht und ebensoviele, ob die vom rumänischen
Fürsten Surzba inszenierte albanesische
Bewegung in Fluß kommen wird. Auf Acta
dagegen stehen die Dinge ganz hoffnungslos.
Daß die griechische Flotte in Kanaa herantre-
te, und durch die freitliche erzeit werden
möge, ist nicht zu verwundern; denn Kanaa,
die Hauptstadt, liegt im Bereiche der englischen
Schiffskaputen. Aber nach dem Dichterwort
wohnt in den Bergen die Freiheit und in

Regierung mit so weitgehenden Vollmachten
ausgestattet, daß er ohne weiteres die Re-
gierung des Landes antreten könnte, wenn der
Sultan die Gewogenheit hätte, sie ihm zu
übergeben. Gleich nach dem Kaiserbesuch in
Tanger wurde bekannt, daß deutscherseits Graf
Tattenbach als Sondergesandter Kaiser Wil-
helms nach Fes gehen würde, und da ist es
dem kein Wunder, daß unsre uns so wohlge-
sinnung angeschlossen Bettern sich beeilen,
uns mit einer Sondermission unter Lord
Louthon zuverfügen. Etwas am nächsten
Sonntag werden die drei Gesandtschaften in
Fes zusammen sein und es gehört wenig
Phantasie dazu, um sich vorzustellen, wie da
gegenseitig unter den fremdsprachlichen
Formen gehet, gehöhet und intrigiert werden
wird. Die Barbareken, freie Söhne der
Natur, die Europas überläufige Pöbelheit
noch nicht so genau kennen, werden ihre wahren
Herzensfreude daran haben. — Inzwischen
geht das Verkehrswesen zwischen Moskau,
Wien und Luga im südöstlichen Meer
weiter. Der Zusammenstoß, der schon vor
drei Wochen „stündlich“ erwartet wurde, ist
nicht erfolgt und man fragt sich noch immer,
wie am Tage der Ankunft Hochseehydrographen
in Singapur, was nun werden soll. Auch
auf dem mandchurischen Kriegsschauplatz
richten die Dinge in keiner Weise vom Fiede
und der schöne Sommer dürfte vorübergehen,
ohne daß eine Entscheidung fällt. Die lange
verlumpten Friedensgerichte haben neue
Meldung in der Zusammenkunft König Georgs
mit dem Präsidenten Loubet gefunden. Der
König, der durch die politischen Bewegungen
seines Landes verhängen ist und alles seiner
dem Parlament verantwortlichen Regierung
überlassen muß, hat sich bekanntlich die Friedens-
vermittlung als Spezialität erkoren, um
doch als etwas in der Welt zu gelten; wenn
aber der französisch-offizielle Telegraph meldet,
daß zwischen dem König und Loubet ein Lieber-
einkommen über die Bedingungen getroffen
worden sei, unter denen die Kämpfenden in
Distanz die Waffen niederlegen hätten, so ist
das natürlich nur ein schlechter Scherz.
Allerdings: Frankreich ist der Verbündete Ruß-
lands, England der Verbündete Japans, und
beide würden untereinander sehr wohl zu
einem Lieber-einkommen gelangen, das ihnen
durch ihr eigenes Freundschaftsbündnis er-
leichtert würde. Unter keinen Umständen aber
würde ihre Nächsterbündeten im Osten auf
jene Abmachungen eingehen. Japan hat zu
viel geopfert, um von seinen beabsichtigten
Forderungen an Rußland wesentliches ablassen zu
lassen; der Jar aber kämpft um seine und
die Ehre seines Hauses. Schiffe er zu
billigen Bedingungen Frieden, so könnte ihn
das den Thron kosten, und einen Thron gibt
man nicht gern auf, wenn man auch noch so
sehr Friedensjahr ist. Daß alle revolutionären
Elemente in Rußland, und dazu muß man
leider die Mehrzahl des Volkes zählen, sich
gegen die Fortsetzung des Krieges aussprechen,
verschlägt nichts. — Der südöstliche Beter-
wärtig unser Erdteil würde zweifellos gegenwärtig
bedrohlicher für den Frieden Europas
sein, wenn Rußland momentan nicht zu
ohnmächtig wäre, um sich einzumischen. Daß
die Reformen in Mazedonien als gescheitert
zu betrachten sind, wurde bereits gemeldet.
Bekannt ist ebenfalls, daß sich die bulgarischen
Komitatisten in zwei Parteien gespalten haben,
die sich gegenseitig die Felle abspinnen.
Griechische Verbände sind als neue Ereignisse
dieses Jahres mit in Aktion getreten; was
aus der serbischen Bande geworden ist, ist
vor kurzem in Alt-Serbien einfiel, weiß man
nicht und ebensoviele, ob die vom rumänischen
Fürsten Surzba inszenierte albanesische
Bewegung in Fluß kommen wird. Auf Acta
dagegen stehen die Dinge ganz hoffnungslos.
Daß die griechische Flotte in Kanaa herantre-
te, und durch die freitliche erzeit werden
möge, ist nicht zu verwundern; denn Kanaa,
die Hauptstadt, liegt im Bereiche der englischen
Schiffskaputen. Aber nach dem Dichterwort
wohnt in den Bergen die Freiheit und in

den Bergen Stamm's überall auf. Dem
armen Oberkommisar Bringen Georg geht es
wie dem Oberstlichen Bauberleiner: Ich
die Not ist groß, die ich rief, die Geister,
werd ich nun nicht los. — Goloschowski und
Tittoni sind in Venedig besonnen gewesen
und haben darauf angehalten, daß alles
zwischen Oesterreich und Italien all right sei.
Dann sind sie nach Hause gefahren und haben
vorsichtigste sofort den Bau der gegen-
seitigen Grenzbefestigungen fortgesetzt, was
natürlich einen vorzüglichen Eindruck betref-
fend der Aufrichtigkeit ihrer Trübspruchlobhubeleien
machen muß.

Arbeiterfürsorge.
Die Sozialdemokraten hatten bei jeder Ge-
legenheit über den „Brotten Sozialreform“,
der den Arbeitern hingeworfen werde. In
Wahrheit ist die deutsche Arbeiterfürsorge
ein ungemein reichhaltiges Werk, das nicht
feinestgenügend hat, und um das die andern
geleiteten Völker uns beneiden. Nach dem
vor kurzem erschienenen Geschäftsbericht des
Reichsversicherungsamts für 1904 waren im
Jahre 1904 fast 19 1/2 Millionen Menschen
gegen Unfall versichert, wozu noch die bei den
14 Versicherungsanstalten der Bauverwer-
bergenossenschaften, der Tiefbau- und der
Seebauvereinigungen Versicherten kommen.
Die im Jahre 1904 gezahlten Entschädigungen
(Renten) betragen gegen 127 Millionen Mark,
und zwar wurden gegen Entschädigungen gezahlt
oder angesetzt an 758 392 Personen, 45 543

Witwen (Witwen) Geleitete, 97 246 Kinder
und Entel Geleitete, 3647 Verwundete Ge-
leitete in aufsteigender Linie. Daraus er-
hielten ferner im Jahre 1904 gefestigte Unter-
stützungen: 14 587 Ehefrauen (Ehemänner),
32 342 Kinder und Entel und 287 Ver-
wundete der aufsteigenden Linie als Angehörige
von Verletzten, die in Heilanstalten unterge-
bracht waren. Demnach sind im Berichtsjahre
zusammen 972 004 Personen Bezüge auf
Grund der Unfallversicherung guttel ge-
worden.
Alters- und Invalidenrenten waren bis zum
Schlusse des Jahres 1904 insgesamt 1,64
Millionen anerkannt, im Jahre 1904 1,62 508,
am 1. Januar 1905 waren noch weitere
897 428 Renten zu zahlen. In den ersten
13 Jahren des Bestehens der Invalidenver-
sicherung sind Entschädigungen im Betrage
von gegen 860 Millionen Mark gezahlt
worden.

Bei dieser Gelegenheit seien die neuesten
Zahlen aus der Krankenversicherung, die im
Berichte des Reichsversicherungsamtes nicht
vergaßten sind, erwähnt. Im Jahre 1903
waren bei den Krankenkassen (Gemeinde- und
gewerbliche Kassen) versichert über 10 Millionen
Personen, außerdem bei Knappschaftskassen
über eine halbe Million. Die Einnahmen be-
trugen 201,5 Millionen Mark, die Ausgaben
189,3 Millionen Mark, das Vermögen der
Versicherten ungefähr 180 Millionen Mark.
Nach einer Berechnung aus dem Jahre 1903
wurden unmittelbar zugunsten der Versicherten
geleistet: in der Krankenversicherung 172,8
Millionen Mark, in der Unfallversicherung
117,9 Millionen Mark, in der Invalidenver-
sicherung 135,2 Millionen Mark, zusammen
425,9 Millionen Mark oder auf jeden Werktag
des Jahres etwa 1,42 Millionen Mark.
Wenn die bisherige Steigerung anhält, dürfen
im laufenden Jahre die Leistungen eine halbe
Milliarde erreichen.
Diese großartige soziale Fürsorgetätigkeit,
die eine Lammene von Not und Elend lindert
oder überhaupt verhütet, wird, wie gesagt, von
der Sozialdemokratie in den Staub gezogen.
Allerdings haben ja die sozialdemokratischen
Abgeordneten im Reichstage gegen alle diese
Belege gestimmt — für jeden, der sehen will,
der beste Beweis, daß die Sozialdemokratie
keine Arbeiterpartei ist.

lokales und Provinzielles
Remberg, den 8. Mai.
— Die Bettelei macht Fortschritte. Wenn

bisher Stromer und mitunter bedürftige Hand-
werksburschen die Bettelei ausüben, so hat
unser Einwohnergeist seit einiger Zeit die
zweifelhafte Ehre, von auswärtigen jüngeren
Frauenzimmern angebetet zu werden. Die
Feststellung der Personalität und „Schicksals-
schläge“ des heute in Begleitung eines etwa
30jährigen Kindes das „Kleinkind“ ausübenden
jungen Frauenzimmers dürfte interessant sein.
— Auf die heute abend im „Hote zur Post“
stattfindende Schillerfeier möchten wir hiermit
nochmals aufmerksam machen. Die bitte Seite
der heutigen Nummer des „General Anzeigers“
ist speziell dem großen Dichter gewidmet.

— Ueber einen bezeichnenden „Erfolg“ der
sozialdemokratischen Bewegung berichtet die
„Ferner Zeitung“, indem sie schreibt: In
den Klagen über Ablegung von Mannschaften
hören wir, daß manchen Soldaten, um dem Angestre-
benen wieder, dochmalen mehr bei leichter Arbeit
beschäftigen, ist also früher folgungen mit durch-
schleppten und ihnen ihre Los nach Kräften zu
erleichtern streben. Es werden jetzt dagegen
nur volle Kräfte beschäftigt, um den Wehrern
den Grund zur Anlage zu nehmen, daß
Familienväter mit 2 M. bis 2,50 M. abge-
stellt würden. Wenn jetzt also die Invaliden
allein auf ihre Pensionen angewiesen sind, so
haben sie das den sozialdemokratischen Auf-
weglern zu danken. Wie mancher Invalide
hat beim Kampfen gegen die Kampfbene
u. u. noch eine willkommene Einnahmequelle
gehabt.

Jahna. (Gezogen und wieder erlangt.
Der Arbeiter K. aus Jahna läuft in voriger
Woche in einem Wittenberger Geschäft ein
neues Fahrrad, und da er mit der Hand-
habung desselben nicht so recht fertig werden
konnte, so kam er nach Wittenberg, um sich
von dem Verkäufer noch Verschiedenes zeigen
zu lassen. Während sich K. nur wenige Mi-
nuten in dem Geschäft aufhielt und das Rad
vor der Tür stehen ließ, war es spurlos ver-
schwunden. Bei den sofort aufgenommenen
Nachforschungen wurde das Rad in der Mit-
telstraße aufgefunden, wo es bereits
für 35 Mark wieder verkauft war. Der Dieb
wurde in der Person des Arbeiters Jahna
aus Jahna ermittelt und zur Anzeige gebracht.

Standesamt Plesern.
Monat April.
Geboren:
Am 5. dem Zimmermann Wilh. Friedrich
Ernst in Klitzschen eine Tochter Martha
Margarete.
Am 11. dem Bahnarbeiter Fried. Wilhelm
Seifert in Bergwitz eine Tochter Emilie Lydia.
Am 13. dem Maurer Fried. Schwegersreich
in Selzig eine Tochter Minna Anna.
Am 17. dem Handelsmann Gottlieb Gustav
Lehmann in Bergwitz eine Tochter Martha
Anna Margarete.
Am 18. dem Maurer Aug. Herm. Piehner
in Seegrehna ein Sohn Bruno Mark.
Am 22. dem Arbeiter Fried. Wilh. Hinz
in Plesern ein Sohn Fried. Paul.
Am 22. dem Landwirt Fried. Wilh. Wild-
grube in Selzig eine Tochter Emma Anna.
Aufgebote:
Witwer Aug. Fried. Hingstje aus Seegrehna
mit Emilie Minna Auguste aus Klitzschen.
Friedrich Otto Wittig aus Halle mit Auguste
Amalie Ida Wildgrube aus Selzig.
Getraut:
Der Arbeiter Leopold Lange aus Dessau mit
Johanne Emilie Stein aus Seegrehna.
Gestorben:
Am 4. Emma Minna Müller in Bergwitz
im Alter von 2 J. 7 M. 14 Tg.
Am 7. Minna Cule geb. Lehmann in
Seegrehna im Alter von 43 J. 2 M. 6 Tg.
Am 13. der Gemeindevorsteher Erdmann
Ferdinand Abendroth in Selzig im Alter von
70 J. 11 M. 4 Tg.
Am 21. Anna Ida Gärtner in Klitzschen
im Alter von 12 Tg.
Am 26. Anna Elise Schneider geb. Seidler
in Bergwitz im Alter von 39 J. 2 Tg.

Politische Rundschau.

Der russisch-japanische Krieg.

Da es sonst vom Kriegsschauplatz so gut wie nichts zu melden ist, wird die Aufmerksamkeit einmal wieder die Friedensgespräche gelenkt. Nach einer Meldung aus Paris soll Präsident Doumer mit König Edward eine Unterredung gehabt haben, die die Möglichkeit einer Friedensvermittlung zwischen Russland und Japan zum Gegenstand gehabt haben soll. Man sprach, so heißt es, von Bedingungen, die Frankreich und England nach reiflicher Beratung den beiden Kriegführenden aufzulegen wollen. — Es fragt sich nur, ob sich Russland und Japan Bedingungen, die Frankreich und England ihnen diktieren, annehmen lassen werden. Japan ganz gewiss nicht.

Von den feindlichen Geschwadern hört man gar nichts mehr, selbst die thronstößenden Dampfmaschinen sind verstimmt mit ihren Geschützen, wonach an allen möglichen und unmöglichen Orten bald russische, bald japanische Kriegsschiffe gesichtet sein sollten.

Nach einer Meldung aus Amoy wüßte dieser Tage aus der Südseite von China ein Zeilun. Es heißt, die baltische Flotte sei von demselben erstört und einige kleine Schiffe seien dadurch vom Stapel geworfen getrennt worden. (?) Höhere Nachrichten darüber, ob und in welcher Umfang das russische Geschwader Schaden gelitten hat, liegen nicht vor.

Die japanische Presse fährt fort, in scharfer Weise die französische Auslegung der Neutralitätsverpflichtungen bezüglich Submarine zu belächeln. Wohlwollig schimpft sie über die dringende Aufforderung an die Regierung, ohne irgend welche Rücksichtnahme Schritte zum Schutze der nationalen Interessen zu tun, und behauptet, Frankreich trage die Verantwortung für die weitere Ausdehnung der Feindseligkeiten.

Bei der russischen Landwehrarmee wird auch der kleinste Erfolg des Telegraphenverkehrs für wichtig erachtet. Wie bekannt ist, sind die Japaner telegraphisch, nicht aber eine Meile weiter als eine japanische Eskadron Dragoonier und griff sie an. Ein japanischer Offizier und eine Anzahl Dragoonier wurden getötet und elf Mann gefangen genommen.

Die vor der besondern Kommission zur Untersuchung der Bergarbeiter in London abgegebenen Aussagen lauten angeblich gleichmäßig und häufig in General Siffel. Auch gegen Frau Siffel werden höhere Beweise erhoben. Der General und seine Frau werden befragt, ihre Energie hauptsächlich darauf gerichtet zu haben, sich zu bereichern. A. wurde ausgefragt, Frau Siffel habe 40 Tische besessen, die sie mit Holz füllte, während die anderen die Platten ausziehen, und die Wände ihrer Häuser habe sie damit im 2. März die Straße verstopft. Ein Offizier sagte aus, er habe General Siffel 70 Mark für einen Tischtuch bezahlt. Wären die Beschuldigungen wahr, so würde das Siffelische Ehepaar nicht im geringsten aus der in Russland künftigen Rolle fallen, und es ist wohl nur der Preis der der Staatsprüfung zuzurechnenden, der solche Aussagen entstehen läßt.

In den russischen Wirren.

Ein Ansturm des Sozialistenpartei in Petersburg fordert die Ausschließung eines Feindes I. (A.) Nam in verschiedenen Stadtteilen zu begehen, sowie zu verhindern, einen Umgang zu bekaufen. Im Falle des Eintrittens der Bolschewiki soll bewaffneter Widerstand geleistet werden. Die intelligente Bevölkerung wird aufgefordert, die Arbeiter auch durch die Tat zu fördern und sich ihnen anzuschließen.

Die Anstaltsbesetzung in Wladikaukass hat am Donnerstag schon die Mehrzahl der Streikenden abgelassen. In 2 1/2 Jahren die Streikenden. Neben sind geschlossen. Der Verkehr ist eingestellt.

Zwei Frauen.

Roman von G. Worschak.

Wenn Herbert nun auch ihren begehrenden Vater verachtet? Er hatte ihm das Verbrechen abgenommen, seiner Tochter nichts von seiner Liebe zu verzeihen, damit es keinen Einfluß auf ihre Entscheidung haben sollte. Wird er nun nicht denken, daß der Vater es democh getan habe, um sich selbst zu retten, daß er sich Gehrenwo gebrüchen habe? „Mein Gott, laß nur dies nicht zu!“ steht sie in ihrem Zimmer. „Mag er mich denn verachten, aber der Vater muß hochleben in seinen Augen, so hoch, wie er in meinem Herzen liegt. Heute will ich meinen Stolz verbergen, noch heute will ich ihm den Hergang erzählen: „Beratete mich, wenn du willst und kannst,“ will ich rufen, „nur ihm, meinem Vater, trane keine Unbeherrschtheit zu.“

Wie sie diesen Worten überlassen hatte heute der Tag angefangen, wie sie ihn über das was hatte sie sich gestellt! Und nun ist alles das mit einem Schlage vorbei!

„Ach Rosa,“ — — — denkt sie, „wäre ich bei mir, könnte ich mit rufen und helfen! Niemand kann mir hier beistehen. Wie Schuld nicht sich auf Erden, ich habe gegen die Liebe gekämpft, und muß die Strafe tragen. Aber was soll mir werden — was soll werden?“

Elisabeth weiß selbst nicht, wie lange sie so gefleht und gekämpft und gerungen hat. Endlich findet sie die Kraft, sich zum Bettweg zu entschließen. Langsam und müde geht sie den

Einige Straßen wurden durch Telegraphenpfeile von der Menge gesperrt.

In Wladikaukass am 10. und 11. Bruders-Friedhof zwischen Soldaten und den die Lebendigen berechneten Sozialisten zu heftigen Kämpfen. Die Soldaten machten innerhalb des Friedhofes von ihren Waffen einen feinen Gebrauch, dagegen wurde sehr streng bei Verletzung der Soldaten gefaßt. U. a. erhielt ein Bursche, der einem Sozialisten ein Schußwound zugefügt hatte, einen scharfen Schießstock über den Kopf, das er blutüberströmt zusammenbrach.

Deutschland.

Das Kaiserpaar ist am Freitag nachmittags von der Mittelmeer-Reise heimkehrend, in Karlsruhe eingetroffen.

Kaiser Wilhelm richtete am 8. März Viktor Emanuel ein Telegramm, in dem er nochmals bei dem Verlassen des italienischen Bodens dem Könige den herzlichsten Dank ausdrückt für die in Italien in so jedem Maße Hilfe und der italienischen Familie ernstliche Gastfreundschaft und die liberal so herzliche Aufnahme.

Der Bundesrat hat in seiner letzten Sitzung dem Abkommen mit Burenburg über Unfallversicherung und über den Bezug von Invaliden und Unfallrenten seine Zustimmung erteilt. Die Meinungen über die Ausdehnung des neuen Versicherungsprogramms, soweit ein solches aus vorläufigen Abänderungen bereits erkennbar ist, gehen in Bundesratkreisen noch weit auseinander.

Die Verwaltung der deutschen Markgallien (Australien) lag bisher in den Händen der Zollverwaltung. Da hieraus mangelnde Unzulänglichkeiten entspringen, beschloß die Regierung schon seit längerer Zeit, die Verwaltung dieser zu übernehmen. Jetzt hat die Regierung und der Zollverwaltung ein Vertrag abgeschlossen worden, durch den vom 1. April 1906 ab die Verwaltung auf das Reich übernommen wird.

Österreich-Ungarn.

Angeblick soll zwischen Goldschmidt und Tritoni in Bregenz auch ein Reichs-Kaiser Franz Josephs in Rom bearbeitet werden sein. Der Papst soll seinen Wiener Botschaft mit der Feststellung der Bedingungen betraut haben.

England.

König Edward, der am Donnerstag von seiner Frankreich-Reise wieder in London eingetroffen ist, hatte abends eine längere Unterredung mit den Ministern Balfour und Lansdowne.

Ballankanten.

Anlässlich des russischen Osterfestes ist dem Kaiser Ferdinand von Bulgarien ein sehr hübsches Gedicht geschrieben des Barzungen und mehrere seiner durch Unkenntnis der Sprache nicht ansagegebene Ausdrücke haben höhere Ordensauszeichnungen aus Versehen erhalten. Während mit sich offenbar bei denen, denen kein Großvater als Vetterer galt, in wohlwollende Erinnerung bringen. In Sofia lächelt man wohl über diese gartenen Subweise. Man hat dort von Bulgarien weder etwas zu fürchten noch zu hoffen. Für das nächste Weltjahrhundert ist es für Bulgarien mit seiner maßgebenden Rolle in den Balkanstaaten zu Ende.

Die Areta-Angelegenheit wird immer launiger. Soweit vom Meerher die englischen Schiffskapitäne reichen, herrscht ja Unversöhnlichkeit unter den Wäulen der Mäde. Im Innern der Insel aber, in den Schöbern, herrscht wohlwolliger Ansturm. Wälder hatte König Georg immer bereit, er hätte sie in Ruhe und Ordnung in Areta nicht einziehen, wenn die Forderungen der Bevölkerung nicht erfüllt würden. Jetzt drehen die an Areta beteiligten Mäde den Spieß um und haben den Briten wissen lassen, sie könnten keinen Oberkommissar gebrauchen, der nicht Ruhe und Ordnung auf der Insel aufzubringen imstande wäre. Der brennendste Areta-Prinz ist also nicht zwischen zwei Stühlen.

Weg zurück, den sie heute schon mehrere Male gemacht hat.

Als sie das Schloß erreicht hat, ist es bereits Mittagszeit. Am liebsten möchte sie sich in ihr Zimmer einschließen und niemand sehen und sprechen. Doch, soll sie ihr Kleid an den Haken hängen? Soll sie durch die Herablassung des Anstalts gehen? Soll sie nicht zu Tisch hier sein? „Rein, sie wird sich überlassen, sie wird versuchen, harmlos zu scheitern vor Beate und den Dienern.“

So geht sie, innerlich stierend und bangend, in das Esszimmer.

Beate kommt ihr entgegen.

„Wie werden heute allein. Elisabeth, Herbert läßt mit eben durch einen Boten sagen, daß er ellig nach Halbort reiten mußte und daß er nicht zu Tisch hier sein könne.“

Die Schred und Enttäuschung zu gleicher Zeit kommt es über Elisabeth. Sie ahnt, was sie temhält, aber es gewährt ihr eine Art Beruhigung, daß sie ihm jetzt nicht gegenüber zu sitzen braucht, daß sie sich jetzt keinen Zwang auferlegen muß.

Beate ist heute still und einfüßig, und Elisabeths Schweigensart scheint ihr nicht unangenehm. Das Mädel wird ziemlich wortlos eingemommen. Beide sind froh, als es beendet ist, und jeder sucht die Gemächtheit auf.

„Geh das Abendessen bereinigt alle im Esszimmer.“

Grat Landegg ist bleicher als sonst, seine Züge sind ernst, aber er spricht ruhig und ohne Erregung von gleichgültigen Dingen.

Pöblich — Elisabeth horcht auf und ihre

Die gereizte Stimmung, die zwischen Griechen und Bulgaren herrscht, hat neuerdings in Saloniki Aufregungen hervorgerufen. Am 2. März des heutigen bulgarischen Wälders gyanomus wurde deren Direktor überfallen, und der bulgarische Wäld Georgi Managitschew durch Wäldersche von einem Griechen tödlich verwundet. Die Bulgaren werden auf ihre Antwort nicht lange warten lassen.)

Äthen.

Der Aufstand in Jemen (Arabien) scheint ernsthafte Annehmungen anzunehmen. Die türkische Regierung mobilisierte fünfzig Bataillone in Städte von vorgelagerten Mann, die nach Jemen eingeschifft werden. Ferner soll ein Teil der gegenwärtig in Mazedonien liegenden türkischen Truppen nach Jemen geschickt werden. Schließlich ist die Bemerkung zu machen, dass Jemen von den Insurgenten getötet werden sein.

Von Nah und fern.

Gesellschaftlich bei der Kronprinz-hochzeit. Aus industriellen Kreisen soll die Anregung gemacht worden sein, die Einholungsfeier des kronprinzlichen Paares dadurch volkstümlicher zu gestalten, daß die Gesellschaften möglichst einmütig ihre Lokalfestlichkeiten halten. Man hofft, daß die Gesellschaften der Anregung entsprechen werden. Es wird daran erinnert, daß auch am Tage der Einholung unres Karierpaars fast sämtliche bedeutenden Gesellschaften in Berlin gefestlich hatten.

Die Gesamtzahl der Gemüthskranke. Die Ende April in Schlesien in Behandlung stunden, betrug fünfanddreißig. Neuerkrankungen sind nur vereinzelt aufgetreten. Danach scheint die Epidemie im Juridischen begriffen zu sein.

Der Wert der drahtlosen Telegraphie zu erproben, hatte jüngst ein Passagier des Gesellschaften und gegen Norddeutschen Kaiser Wilhelm II. Gelegenheit. Als nämlich das Schiff schon zur Abfahrt in Bremerhaven bereit war, erbeute er zu seinem nicht geringen Schrecken, daß er keine ganze Darsicht im Werte von 2400 Mk. in dem Holzlager in Bremen, in dem er logiert hatte, liegen gelassen hatte. In größter Verwirrung eilte er dem Kapitän zu Hilfe und bat, gerade nach der der Abfahrt die Betretung des Norddeutschen Lloyd in Bremerhaven beizutragen konnte, telephonisch in dem Bremer Hotel über den Verbleib des Geldes nachzutragen. Während nun der Dampfer weiterabwärts dem Meere zufuhr, traf auf ihm —

— ein halbes Stunde nach seiner Abfahrt vermittelst der drahtlosen Telegraphie die Nachricht ein, daß die Geldsumme in dem Holzlager gefunden worden sei, und daß der Betrag von dem Bahnhofsmeister des Dampfers an den Passagier auszuhandeln sei. — Das die Freude des Passagiers über diese prompte Auffindung des Geldes nach seiner Abfahrt Geldes groß gewesen ist, kann man sich denken.

Eine originale Gesellschaft von Dänemarken hatte neulich der Dampfer des Norddeutschen Lloyd „Gneisenau“ auf seiner Fahrt von Bremen nach New York an Bord. Er brachte nämlich außer 2188 Passagieren noch einen ganz „soziologischen Garten“, mit der von zwei dänischen Jermen nach New York geschickt wurde. Die der Dampferzeit bestand aus 4 Söhnen, 8 Töchtern, 18 Bräutern, 10 Separaten, 6 Partnern, 14 Spätern, 1 Dams-Illeg, 500 Affen der verschiedenen Arten, 13 Affen mit Schlangen, einer Riesenschlange von riesiger Größe und 2500 Hühnern der verschiedensten Arten. Die New Yorker Zeitungen, die ausführlich über diese merkwürdige Gesellschaft berichten, erzählen über ihre Ankunft im New York Hafen, daß die Gesellschaften der Dampferzeit, als sie wieder festes Land unter sich hatten, sie haben aus, als wären sie wahrhaftig glückliche, das habe alle New York zu sehen, das durch den Nebel der Nacht nicht zu sehen war, aber den Fuß der Dampferzeit, die wurde aus einem der beiden zwei gewaltigen Wagen übergeleitet. Die Söhne, Separaten und Bräuter waren aber die New Yorker Zeit zu befragen, als hätten sie, das Klima ihrer Heimat ist ihnen voraus hierher gebracht worden.

Hande kranken sich im Schloß zusammen — jetzt Graf Landegg mitten in ein gleichgültiges Gespräch hinein: „Ich habe heute eine wichtige Nachricht aus Lodenburg erhalten. Es handelt sich um einige Neuerungen, über die ich bestimmen und deren Notwendigkeit ich erst persönlich am Platze prüfen muß. Ich werde deshalb morgen abreisen und wahrscheinlich vierzehn Tage bis drei Wochen fortbleiben.“

Durch Elisabeths Körper geht ein schmerzhaftes Zucken. Sie weiß nur zu genau, warum er fort will und daß er nur die erste sich bietende Gelegenheit wahrnimmt, um ihr zu entfliehen. „Es ist wohl am besten so, die Erregung muß alle nach einander abgeleitet bringen, denn sie. Aber kein Erwiderer sei mit Wort und vertritt einmal ein Stummchen. Mit gestenken Aßern fikt sie ihm gegenüber und merkt nicht, daß sein Blick blutglänzend und verlockend ihr Anblick freist.

Aus Beate hat irgend etwas erwidert oder gefragt. Gleich darauf steht Graf Landegg auf und verückt nach kurzem Gruß das Zimmer.

Auch Elisabeth erhebt sich und sucht ihr Schlafzimmer auf.

Langsam, lange liegt sie gebelnd nach, bis auf die Erregung und Erregung die Wirkung folgt und sie in einen tiefen, traumlosen Schlaf sinkt.

„Geh die im nächsten Morgen das Esszimmer betrat, fand Herbert schon reiferfertig. Er küßte ihr Häß und kurz die Hand und sprach dann mit Beate. Elisabeth forschte in seinen

Sie spielen miteinander wie junge Mädchen, obgleich sie wissen von ihnen noch vor kurzem in ihren heimlichen Wäldern das tägliche Rud sich haben erlauben müssen. Für die Passagiere war der Anblick dieser originellen Gesellschaft während der Überfahrt ein angenehmer Zeitvertreib.“

Eine gelangene Hebelkraft wird von einer landwirtschaftlichen Veranlassung in Oberhessen befaßt. Es priest dabeist ein Robner wenn Stimm auf die seit Jahren allgemein bekannten Erfolge künstlicher Düngemittel deren Anwendung. Daneben bemerke er jedoch, daß es ganz ohne Stählungen auf die Dauer nicht angehe, und er schloß wörtlich: „Aber auch den Kautschuk kann ich den Herren Landwirten nicht warm genug ans Herz legen.“

Reifer Kinderlegen ist in Städten dem Robnrundernehmen vermittelst Postboten besetzt, denn am 2. d. wurde ihm das zwanzigste Kind geboren. Von diesen leben fünfzehn. Zwillinge sind nicht dabei.

Mordversuch und Selbstmord. Der Stationsgehilfe Stüb, der schon längere Zeit Post mit dem Stationsmeister Walbrunn hatte, feuerte am Donnerstag auf dem Bahnhof in Tübingen mehrere Schüsse auf einen Revolver auf dem Stationsmeister ab und verwundete ihn schwer. Stüb ergriff darauf die Flucht, begab sich in seine Wohnung und erschoss sich dort selbst.

Nacht aus dem Gefängnis. Aus dem Hannover Gefängnis sind zwei Insassen, die mehrjährige Gefängnisstrafen zu verbüßen haben, entflohen. Weiden ist es gelungen, zu entkommen.

Schneidiger Me-Schütze. Am ersten Schultage erlegte sich in einer hübschen Gasse Mitteldeutschland folgenden. Im die Kinder in die Schulordnung einzuführen, hat der Lehrer die Wälder, die Schulleute zu befragen. Kam hatte die letzte Mutter die zur zugemacht, so erbeut sich ein kleiner Schultreuer und spricht in seiner Würde: „Du kannst losgehen, fikt sind die Weiber raus.“

Garantierter Selbstmörder. In einem Atelier der Akademie der bildenden Künste in München berichte der Akademiker Gega Flamer aus Ungarn Selbstmörder ab und verurteilte nach ihm der Hahn an seinem Revolver, der Schuß verlegte. Nun legte Flamer die Waffe an den Tisch vor sich hin und brachte die Patronen mittels eines spitzen Nagels und eines Sommer zur Entladung. Er erlegte seine Wälder nur zu gut; die Angel drang ihm ins Herz und löste ihn der Stelle. Was den jungen Künstler zu dem framenen Schritte getrieben hat, ist nicht bekannt.

Ein Selbstabrennen soll von dem Robnrundernehmen berichtet. Ein junger Mann wollte nach Hamburg fahren. Als er die Selbstfahre am linken Ammer befleg, fuhr der Zug schon in die Haltestelle Innhab ein, und bis ihn das vom färramen beflagmante Frägen an das rechte Ufer brachte, war der Zug nach Stationen abgedampft, ohne auf den um Nachtschiffen zu achten. Schnell entschlossen besetzte dieser nun den Rat des färramen, nahm seine ganze Kraft zusammen und lief hinter dem dabonleitenden Zuge her. In Wienau holte der kleine Mann schweißtriefend und mit dem großen Regenkleid gestärkt den Zug ein und wurde dort mit offenen Armen aufgenommen. Das färrame war.

Der eingekerkerte Kranke. Daß ein kranker Mann als Aßler antritt, findet zwar sonderbar, kommt aber doch vor. Ein Aßler, der bei der Drüstrankenfeste in färrich als Kranke angemeldet war und insofobesein seinem Reue nicht nachging, hat, um sich die Langeweile zu vertreiben, seine Aßler auf ein andres Gedicht verlegt. Durch seine Verunglückung erhielt die Verwaltung der Drüstrankenfeste davon Kenntnis, daß ihr Schuttpfleger bei dem Aßlerkranke in Nürnberg im Aßlerkranke sich einen Preis holte. Gewiß ein kräftiger Kranke! Die Verwaltung der Drüstrankenfeste hat denn auch nicht verkannt, dem framenen Aßler und gefunden Aßlerkranke ihre ganz besondere Anerkennung auszuwirken.

Stolz und Jern wollten in ihr auf; sie wollte sich Jern Demütigung wünschen. Sie wollte ihm nicht weihen, wie es sie gefähren borgenommen hatte, um eine Aussprache unter vier Augen bitten.

In dieser Stimmung war sie, als Graf Landegg jetzt auf sie trat und ihr zum Wälders die Hand reichte. Als er dabei ihre Hand küßte, wollte, daß sie diese nicht mit veränderter Aßler zurück.

Eine Stunde lang der Graf sie mit einem eigentümlich forschenden Blick an, dann starrte er zur Tür hinaus.

Stumm hatte sich diese hinter ihm geschlossen, als eine heiße Reue über Elisabeth kam.

„Was sich zu bestimmen, eilte sie ihm nach, die Treppe hinunter. Sie hatte verheißt, was zwischen ihnen stand, und nur ein einziger Wälders befehle sie: ihre Säde wieder auf machen, ihm nicht ohne Wälderswort von sich lassen, ihn keine bittere Erinnerung mit auf den Weg geben.“

Er war eben im Begriffe, einzusteigen, da fand sie auch ihren am feiner Seite, erstarrte seine Hand und drückte sie:

Zum 100. Todestage Friedrich v. Schillers.

Am 9. Mai feiert das deutsche Volk die hundertjährige Wiederkehr des Todesstages Schillers. Aber es ist kein nehmliches Gedenken, wie es die Erinnerung an einen Verstorbenen hervorbringt, sondern vielmehr die Freude an einem gefeierten nationalen Held, die dem Gedächtnis ihren Charakter verleiht. Es ist eine mühsige Streiftage, welcher von den beiden des Dichter-Dioskurenpaares — Goethe und Schiller — der größere sei. Wie wollen uns des Besseren habere freuen. Denn wohl keine andre Nation ist in der Lage, zwei ihrer höchsten Dichternamen so gedehntfähig mit gleichem Atem zu nennen wie wir.

Von allen weltlichen Schriften hat wohl noch nie und bei keinem Volke die Zahl der verbreiteten Exemplare eine solche Höhe erreicht, wie Schillers Werke. Dies allein schon könnte den Nachsatz abgeben für die Volksnähe, in deren Bereich der nun seit hundert Jahren tote in

sein gesamte Meisterwerke besäßen war. Zwar verdrängt auch die heutige Zeit mit ihrem harten Sensations- und Abwechslungsbedürfnis eine große Menge von Produkten. Aber es kommt außerordentlich selten vor, daß

etwa messen könnte, nicht noch im Schoße der Zukunft. Kein Dichter, der nationaler war, feiner, der die Jugend in höherem Maße begeistert hätte wie er. Keiner, von dem sich Hunderte von Sentenzen dem Volksempfänger

leider wie die Frauenmode. Aber ein erfreuliches Zeichen von dem ewig frisch quellenden Quicksand des deutschen Volksglaubens ist es, daß er trotz allem Wandel der Zeiten und der Anschauungen, trotz dem häufig wechselnden Geschmack und der Veränderlichkeit der Kunstrichtung, sich immer noch die Genusfähigkeit für die Schöpfungen Schillers erhalten hat und in ihnen Lobung findet, wenn sein Kunstempfinden durch den Genuß der Tagesproduktionen stumpf zu werden droht. Und das ist nicht nur gegenüber den als kunstlos anerkannten Werken des National-Dichters der Fall, sondern auch bei seinen weniger ausgereiften Jugendarbeiten („Die Räuber“ und „Kabale und Liebe“), denen heute gottlob jede polemische Vorzensur fehlt. Aber das sie fehlt, ist wiederum mit ein Verdienst unres Schiller, der mit seinen Werken die Geister oben und unten zur Entzehr, zur Besserung



Friedrich Schiller



Goethe- und Schiller-Denkmal in Weimar.

angewandt und in dieser Beziehung so machtvoll wirkte, wie kein zweiter unter ihm.

Die Ästhen unter uns, die sich noch der Feier des 100jährigen Geburtstages Schillers am 10. November 1859 erinnern, werden wohl wissen, wie unendlich hoch damals die Wogen der Begeisterung auflieten. Tausende gingen damals zur Grundsteinlegung des Schillerdenkmals, das eine würdige Gahrte vor dem königlichen Schauspielhaus gefunden hat, nach Berlin. Unter ihnen fielen besonders sehrwichtige geistliche Zuhörerinnen mit ihrem unflüchtigen Fahren auf.

Die damalige Feier war ein imposanter Massenprotest gegen die längst schon als unheilbar erkannten deutschen staatsrechtlichen Verhältnisse. Sie war zugleich die geistige Erneuerung und der Ausgangspunkt neuer Wirkungen, die dann die Jahre 1864, 1866 und 1870/71 brachten. Die Feier war einmütig und so allgemein, wie sie kaum je ein Volk der Erde einem seiner Großen dargebracht hat. In ihr gab sich die tiefe nationale Sehnsucht kund. Eine Zeitverwirrung gelang so lang wie das Leben Schillers ist selbstem verfloßen. Seit länger als einem Menschenalter ist jeder nationale Traum, dem die 1859 ger Feier einen so bereiten Ausdruck gab, erfüllt. Und wieder versammelt sich auf dem geistigen Gebirge und den Deutschen und gebeten seitlich ihres nationalen Dichtersleben voller Dankbarkeit, der Goetheischen Mahnung folgend:

So feiert ihr, denn was kein Mann das Leben nur halb gewährt, soll ganz die Nachwelt geben.



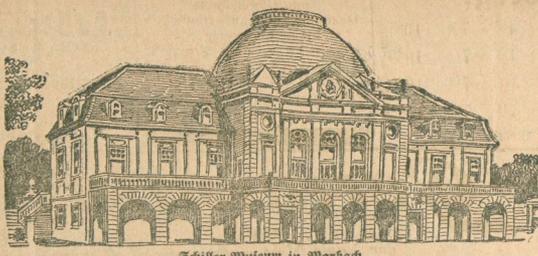
Schillers Geburtshaus in Marbach.

allen gesellschaftlichen Schichten der Nation erfreuen. Keiner vor ihm und nach ihm hat es so wie er verstanden, die Volkseele zu erregen und die freisinnlichen und patriotischen Ideale der Deutschen in die höchste Form zu prägen. Weber die fastholterende Farbgebung seiner Maria Stuart und der Jungfrau von Orleans“ noch die entgegengelegte Behandlung, unter der sein „Don Carlos“ vor uns tritt, haben ihm die Konventionen dauernd zu Gegnern zu machen vermocht. Gegenüber der Tiefe seines poetischen Empfindens verschwinden auch die ideinharen Widersprüche, die oft genug gegeneinander von den politischen Parteien heute noch ausgespielt werden. Genuß, Lebenswahrheit und von reiner Empfindung getragene sind alle seine biederigen Schöpfungen. „Lief unter ihm in dieserlei Schiene lag, was uns alle bündigt, das Gemeine“, jagte Goethe von ihm.

Wenn man die Größe dieses Mannes richtig einschätzen will, braucht man sich nur zu vergewissern, was eine unendliche Fülle dramatischer Erzeugnisse die letzten hundert Jahre uns gebracht haben und wie wenig davon sich dauernd auf der deutschen Bühne zu halten vermochte. Die Dramatiker der „Moderne“ haben zweifellos mit einzelnen ihrer Sünde enorme Erfolge aufzuweisen und einzelne Dramen der Neuzeit bringen ihren Verfassern wohl gekannt mehr Gewinn, als unser Schiller

se sich Jahre und Jahrzehnte hindurch auf den Bühnen erhalten. Schillers Dramen dagegen wirken heute noch in ihrer vollen Ursprünglichkeit und keine der neuzeitlichen Dichtungen kann

eingeprägt hätten. In dem Jahrhundert, das seit seinem Tode vorangien ist, ist er im Volke immer lebendig geblieben. Und es ist seine Verdienste, wenn man den toten Schiller



Schiller-Museum in Marbach.

sich mit ihnen an Wirklichkeit messen. Daher ist auch alles bezüglich gewesen, was man gegen Schiller gesagt und geschrieben hat. Das höhere Drama, an dem man seine Schranken

auch als den Sänger der Freiheitskriege und der Wiedererrichtung des Reiches bezeichnet. Der Dichter soll aus dem Geiste seiner Zeit heraus arbeiten. Und der Zeitgeist wechelt

„Liebe wohl, Verherr!“ Ganz erhaunt und verständiglos sah der Graf sein junges Weib an, und ein heißes Gefühl flog plötzlich in seinem Herzen auf. Dann verstand er plötzlich ihre Absicht und ein bitteres Achseln flog stumbeuland über sein Gesicht: „Ich danke dir — — — — — liebe wohl, Elisabeth!“

Darauf sprach er in den Wagen, die Pferde zogen an, der Wagen rollte über den Schloßhof, eine letzte Staubwolke aufwirbelnd. Elisabeth stand noch immer auf der Freitreppe, die Augen mit der Sand bedeckend. Erst als der Wagen ihren Blick entschunden war, setzte sie langsam ins Schloß zurück.

Als sie die hohen, weißen Mauer durchschritt, erschienen sie ihr die Höhe und Leer, als ob jemand gefordert wäre. Die Gemächtheit ist ein hartes Band, und Elisabeth fühlte es, daß sie Verdorft bemessen werde, daß der Anblick seiner hohen Gestalt, seines männlichen Antlitzes ihr fehlen werde, daß eine Lücke entstanden war, die sich vorläufig nicht ausfüllen ließ. Wie wenn ein heiliges Licht über sie fiel, wie wenn sie sich in den Zimmer, setzte sich still in eine Ecke und weinte bitterlich.

Der Nachmittag war heiß und dröhnend. Elisabeth hat sich endlich wieder gefaßt und benötigt, aber sie konnte das Gefühl der Einsamkeit nicht los werden. Sie wollte Elisabeth Dornberg besuchen und bei ihr und Götze Berner Bestimmung und Abklärung finden. So machte sie sich denn auf den Weg. Beate redete ihr zu, den Wagen zu nehmen, aber sie ging lieber zu Fuß.

Der Weg führte sie, nachdem sie den Park verlassen hatte, steil die Höhe hinauf. Zu beiden Seiten stiegen bewaldete Berge auf, am Weg entlang lief ein kleiner mummelnder Bach und das Laal wurde immer enger. Erhi nach halbständiger Wanderung, bei der Ruine Semenstein, die auf dem höchsten Gipfel des Berges thront, weitete sich das Laal und die breite Fläche des Sandegger Sees war sichtbar.

Hier machte Elisabeth Pfast, auf der kleinen Bank, an der sie getreten so viel erlebt hatte. Nach kurzer Zeit ging sie weiter, ein Stück am See entlang und dann wieder hinein in den Wald, bis sie das Parlor von Dornberg erreicht hatte.

Als sie eintrat, stellte ihr der kleine Berner mit ausgebreiteten Armen entgegen: „Tante Elisabeth!“

„Sie hob das Büchlein in die Höhe und sagte es gütlich. Als sie es wieder heruntersetzte, stand auch Götze neben ihr. „Götze, Götze, Götze“, riefen sie alle drei und ich zu ihr.“ „Götze hat dich gemocht, so wäre ich lieber zu Hause geblieben“, erwiderte Elisabeth lachend. „Nun, und ich freue mich, daß du gekommen bist. Ich wollte dir von unsem Besuch erzählen; jetzt kamme ich persönlich seine Bekanntschaft machen.“

„Ja, Daniel Klaus“, rief Berner ein. „Klaus Dölling“, ergänzte Götze; „er ist zwar etwas menschlicher und hat uns, während seiner Anwesenheit keine Götze...“

„Siehst du, Götze, es wäre besser gewesen, ich wäre zu Hause geblieben.“ war Elisabeth ein.

„Oho, ich wollte wohl wissen, wer mir den Besuch meiner liebsten Freundin verweigern wollte. So ist das nicht gemeint und trotz aller Freundlichkeit und von meiner Seite ein klein wenig Schwärmerlei für Boden — parodon, Dölling — kann er uns doch nicht zu lächerlicher Abgeschiedenheit zwingen.“

„Warum jagst du soeben Boden statt Dölling?“

„Ja siehst du, ich verschlinge mich gleich das erntmal“, erwiderte Götze, hell ausladend, während sie Elisabeths Arm durch den ihren zog und mit ihr den Weg nach dem Schloße einschlug. Berner war schon vorausgegangen. „Vor dir brauche ich es nicht zu verschweigen, du darfst ihn nur nicht mehren lassen, daß du seinen wahren Namen kennst.“

„Er heißt nämlich eigentlich Boden, will aber hier nur als Dölling gefaßt sein, wer weiß, aus welcher Ständestruhle wieder.“

„Künftler? So ist er ein Künftler?“ fragte Elisabeth jetzt interessiert. „Ja, so etwas Berwändtes von dir; ich dachte mir wohl, daß dich das interessieren würde. Er war einst ein bilienbedeuter, gezwungen hat, alles zu tun, was er wollte, was er nicht zu entzagen.“

„Du machst mich wirklich neugierig, Götze, erzähle weiter“, bat Elisabeth. „Götze, die von ihrem Besuch sehr eingenommen zu sein schien, ließ sich nicht lange

hüten, und lebhaft und rebellig wie sie war, brachte sie bald alles vor, was sie von ihrem Besuch wußte. Elisabeth, die so lange nichts von Kunst und Künstlerleben vernommen hatte, hemelte es ordentlich an, einmal wieder davon zu hören und darüber sprechen zu können, und obgleich der Künstler Dölling ihr gänzlich fremd und gleichgültig war, nahm sie doch lebhaften Anteil an dem, was Götze ihr erzählte.

Er war erster Stellenleiter an der Hofoper in München“, berichtete Götze; „sehn Jahre vorher es wohl her sein, als er zum letzten Male auf den Brettern stand und das Publikum entzände. Schade, daß ich nicht dabei gewesen bin; mein Mann erzählt Wunderdinge von dem Beifallsrausch und den Entzagen Bodens. Dugo ist, wie du weißt, Musikfeindhaft, und da er damals gerade in München stand, beuchte er fast jeden Abend die Oper. Boden muß auch himmlisch angesehen haben damals, zum Beispiel als Koburgin oder Tamphüler denke ich ihn mir bezaubernd. Seine Stimme kenne ich leider nicht, da er seit seinem juchzbarren Unglück nicht mehr singt.“

So hat er seine Stimme verloren?“ wart Elisabeth teilnahmlosvoll ein.

„Nein, er soll sie noch in ihrem vollen Umfang und in voller Schönheit besitzen. Aber er ist nicht zum Singen zu bewegen, so oft Dugo und ich ihn schon darum gebeten haben. Sein Unglück liegt an anderer Stelle — man sagt, er sei in einem Duell verunndet worden.“

Empfehle mein reichhaltiges Lager
in
**eleganten Damen- und
Kinderhüten**
in allen Preislagen.
Paul Mengewein, Kemberg.



Bevor Sie sich ein Fahrrad
anschaffen, wollen Sie sich erst mein Lager ansehen.
Fahrräder von 75 Mark an
mit voller Garantie.
Großes Lager in Schläuchen, Häuteln, Lampen etc.
Verkauf auch auf Teilzahlung. Reparaturwerkstatt im Hause.
Oskar Steiner, Wittenberg (Bez. Halle), Markt 5.

Kleinbahn Bergwitz-Kemberg.

Sommer-Fahrplan

gültig vom 1. Mai 1905 ab.

Kemberg-Bergwitz:

	5 ⁸⁵	7 ¹⁶	12 ⁰²	3 ²⁹	6 ³¹	9 ⁴⁷
Kemberg						
Reuden	5 ⁴⁰	7 ⁵¹	12 ⁰⁷	3 ³⁴	6 ³⁶	9 ⁵²
Bergwitz Dorf	5 ⁴⁶	7 ⁵⁷	12 ¹³	3 ⁴⁰	6 ⁴⁴	9 ⁵⁸
Bergwitz Bahnhof	5 ⁵¹	8 ⁰²	12 ¹⁸	3 ⁴⁵	6 ⁴⁹	10 ⁰³
Nach Wittenberg	6.01	8.17	1.06	3.55	6.59	10.48
An in Berlin	9.00	10.55	3.56	6.29	10.15	5.00
Nach Bitterfeld	6.14	8.12	12.28	3.58	7.28	10.18
An in Bitterfeld	6.51	8.50	1.06	4.32	8.05	10.46
An in Halle	7.37	9.46	2.00	5.39	9.04	11.31
An in Leipzig (Berl. Hbf.)	7.46	10.11	2.06	5.26	9.03	11.43

Bergwitz-Kemberg:

	6 ²⁰	8 ²⁷	1 ¹²	4 ⁰⁸	7 ³⁸	10 ²³
Bergwitz Bahnhof						
Bergwitz Dorf	6 ²⁵	8 ³²	1 ¹⁷	4 ¹³	7 ⁴³	10 ²⁸
Reuden	6 ³¹	8 ³⁸	1 ²³	4 ¹⁹	7 ⁴⁹	10 ³⁴
Kemberg	6 ³⁶	8 ⁴³	1 ²⁸	4 ²⁴	7 ⁵⁴	10 ³⁹

* bedeutet: Zug hält nur nach Bedarf.

Leiterwagen

in allen Grössen in starker, solider Ausführung mit besonders starken Felgenreibern, von Handarbeit nicht zu unterscheiden.
Höchste Tragfähigkeit Billigste Preise
empfehlen

Heinrich Vick
Eisenwarenhandlung.
Markt 6. KEMBEGR Markt 6.

Hübisch
findet die eine gute, weisse Haut, rosiges jugendliches Aussehen und ein Gesicht ohne Sommerbräunung und Hautirritation einen hohen, daher gebrauchten Sie nur:
Stedenferd-Alleumilch-Seife
v. Bergmann & Co. Hildebrandt mit Schäummittel: Stedenferd.
à 1/2 Ltr. 10 Pfg. bei Apotheker Eibe.

Firniss
(garantiert rein getödt Leinöl.)
Farben, Lacke und Pinsel aller Art,
besonders:
Echte Wölger Fußbodenfarbe,
hochfeine Fußbodenlackfarbe
streichfertig in Büchsen
Blauweiß, rein Dypd
und alle einschläglichen Artikel dieser Branche empfiehlt sehr billig
A. E. Strensch Nachf.

Verzinktes Drahtgeflecht
Stacheldraht
Schuppen, Spaten, Düngergabeln
Guanostreukörbe
Schleifsteine, kupferne u. eiserne
Waschkessel
Wringmaschinen
Stall- und Dachfenster, Baum-
und Bügelsägen
Dezimalwagen und Gewichte
blaue Leiterwagen
empfehlen zu billigen Preisen
Ernst Hesse,
Klempnerei und Eisenwaren-
handlung.

Fr. Genzel
Zahn-Atelier.
Korrektion (Geraderich) en
schiefliegender Zähne.
Sparieren und Reinigen
der Zähne.
Vollständig schmerzloses
Zahnziehen, Nervtöten.
Plombieren in Gold, Silber
Kupfer u. Amalgam.
Anfertigung künstlicher
Zähne mit oder ohne
Gaumenplatte.
Umarbeitung getragener
Ersatzstücke.
Reparaturen werden sauber
ausgeführt.

Leiterwagen
äußerst kräftige Bauart
empfehlen billig
Wilh. Dahms.
Vier- und sechsradige gut verzinkte
Drahtgeflechte
in verschiedenen Breiten und Weiten,
sowie
Stacheldraht, Spanndraht,
Drahtkrampen etc.
empfehlen billig
Friedr. Heyn.

Einen neuen
Kutfchwagen
(Wagen) steht preiswert zum Verkauf
bei **W. Bestig,** Seilmaschinenfabrik.
Auch bringe mein großes Lager von
Leiterwagen
in empfehlende Erinnerung.

Eine **Wohnung**
sucht bald
Frau Lehmann, Mühlstr. 3.
Ca. 30 Ctr. Heu
hat zu verkaufen Fried. Kunert,
Wittenberg.

Erwarte u. empfehle
Dienstag abend von 8 Uhr ab
frischen Schellfisch
fr. Bücklinge, gr. Schellfisch
Lachsheringe, Seelachs
saure Gurken
Schneiders Fischgeschäft.

Zu Originalpreisen erhältlich in der
Apotheke zu Kemberg.

Kochöfen
Kochröhren, Kachel-
öfen
in verschiedenen Farben
Ring- und Falzplatten
Roste
Essenschieber, Spaten und
Schaufeln
empfehlen sehr billig
W. Dahms.

Speisezwiebeln
à Liter 10 Pfg.
empfehlen
Wilh. Dahms.
Fein gem. Zucker à Pfd. 25 Pfg.
„ Pflaumenzucker à Pfd. 18 Pfg.
„ Zuckerrhonig à Pfd. 35 Pfg.
Speisezwiebeln à Ltr. 10 Pfg.
Stekzwiebeln à Ltr. 10 Pfg.

Kleesamen, Knäueling
sowie sämtliche
Sämereien
bei Abnahme von 10 Pfd. sowie
an Wiederverkäufer billiger, empfiehlt
J. G. Glaubig.

Suppen-Tafeln
Knorr's Hafermehl
Knorr's Erbsenwurst
Nestle's Kindermehl
Quäker-Oats
Maccaroni
empfehlen
Paul Schwarze.

"Germania"

ist der Name
für diejenigen
welche
seit Jahren einen Weltruf genossen.
Bisheriger Versand: 450,000.
SEIDEL & NAUMANN, DRESDEN.
Vertreter: August Gräfe, Kemberg, Leipzigerstr. 61.

Kurse der Berliner Börse vom 6. Mai 1905.

Deutsche Fonds.	Berliner Stadt-Anl. v. 1904	do. v. 1901 mit B. 1913/4	do. do. Spezialtitel	Staf. Mittelmeer-Prior. II. Std. 4
Deuts. Reichs-Anl. v. 1905	101.10	102.80	114.60	—
do. do. alte	101.20	108.00	101.70	—
do. do. neue	101.20	100.00	101.70	—
Preuss. Konsols et. unv. 1905	101.60	100.00	83.10	95.70
do. do. alte	101.60	100.00	88.10	88.75
do. do. neue	101.60	100.00	78.80	92.90
Preuss. Prov.-Oblig.	90.40	100.00	88.50	144.80
Polener do.	98.70	100.00	88.60	—
Altenproving do. V-VII	99.40	100.00	100.40	—
do. do. XVIII	95.50	100.00	98.20	—
Preussische Provinz-Anleihe	99.00	100.00	101.70	—
Westpreuss. do.	98.90	100.00	101.70	—
Landb.-Schiff. Zentral-Bf.	98.80	100.00	102.25	—
do. do.	88.40	100.00	102.10	—
Preussische Landb.-Schiff.-Bf.	99.20	100.00	101.50	—
do. do.	87.80	100.00	94.40	—
Rommersche Landb.-Schiff.-Bf.	96.80	100.00	102.10	—
do. do.	87.70	100.00	—	—
Preuss. Ser. XI-XVII	99.90	100.00	—	—
do. Ser. B	87.90	100.00	—	—
Preuss. Landb.-Schiff.-Bf.	99.10	100.00	—	—
do. do.	87.80	100.00	—	—
do. ritterlich. II	99.10	100.00	—	—

F. Schu kg, Bankgeschäft, Wittenberg, Markt 21. Telephon 73.